

Herausgegeben von  
Ellen Fricke, Jana Bressemer

# Gesten

gestern, heute,  
übermorgen

Vom Forschungsprojekt zur Ausstellung



TECHNISCHE UNIVERSITÄT  
CHEMNITZ

Universitätsverlag Chemnitz  
2019

<b>I</b>	<b>Gesten – gestern, heute, übermorgen</b>				
	<b>Grußworte</b>	10			
	<b>Fotografische Impressionen. Ausstellungsrundgang im Museum für Kommunikation Berlin</b>	18			
	» <i>Ellen Fricke</i>				
	<b>Gesten – gestern, heute, übermorgen. Vom Forschungsprojekt zur Ausstellung</b>	32			
<b>II</b>	<b>Hände und Objekte in Sprache, Kultur und Technik</b>				
	» <i>Ellen Fricke, Jana Bressem, Daniel Schöller und Johannes Müller-Viezens</i>				
	<b>Von der Handbewegung zum Gestenlexikon: Warum können wir nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den Händen sprechen?</b>	46			
	» <i>Jana Bressem</i>				
	<b>Gesten der zwischenmenschlichen Kommunikation: Ihre Vielfalt, Eigenschaften und Erforschung</b>	52			
	» <i>Jana Bressem</i>				
	<b>Freude und Sieg: Die Victory-Geste</b>	64			
	» <i>Martin Siefkes</i>				
	<b>Aufzeichnungstechniken der Gestenforschung</b>	70			
	» <i>Ellen Fricke</i>				
	<b>Von der Kugel zu Google Earth: Wie handhabe ich einen virtuellen Globus?</b>	78			
	» <i>Manuel Schramm</i>				
	<b>Die Entwicklung der Globen</b>	86			
<b>III</b>	<b>Wie Gesten und Hände sich wandeln: Evolution, Anthropologie, Technologie</b>				
	» <i>Ellen Fricke</i>				
	<b>Die Vergangenheit in der Gegenwart sehen: Zeichensprachen der Aborigines in Australien</b>	94			
	» <i>Susanne Grassmann</i>				
	<b>Menschen, Affen, Hunde und die Evolution von Gesten</b>	102			
	» <i>Ulrike Thomas</i>				
	<b>Menschliche Hände als Vorbild für robotische Hände?</b>	108			
	» <i>Daniel Schöller, Martin Siefkes und Ellen Fricke</i>				
	<b>Wie man früher den Telefonhörer hielt: Gesten als Wissenspeicher</b>	114			
<b>IV</b>	<b>Hände, Dinge und Gesten ästhetisch reflektiert: Interviews und Texte</b>				
	» <i>Marianne Eisl, Ellen Fricke und Christopher Lindinger</i>				
	<b>Ausgewählte künstlerische Exponate im Überblick: Kurzbeschreibungen</b>	126			
	» <i>Interviews</i>				
	<b>“People are augmenting their bodies all the time”: An interview with Golan Levin on digital bodies, technology and art</b>	132			
	<b>“Anything that is mechanical is almost retro”: An interview with Daniel Rozin on art in the digital age</b>	138			
	» <i>Werner Jauk</i>				
	<b>Sound-gesture und post-digital culture: Von der symbolisch zeichenhaften „forward back“ zur stimulativen signalhaften körperlichen Interaktion von every body</b>	144			
	» <i>Ines Lindner</i>				
	<b>Anette Rose: Captured Motion. Bewegungsnotationen im Raum</b>	150			
	» <i>Hannah Groninger und Irene Mittelberg</i>				
	<b>Von Erinnerungen zu Objekten: Motion-Capture-Skulpturen gestischer Raumbeschreibungen</b>	158			
	» <i>Mathias Roloff</i>				
	<b>Gesten, Zeichnungen, Dinge</b>	166			
<b>V</b>	<b>Industriekultur im Wandel: Vom Handgriff zur Gestensteuerung</b>				
	» <i>Angelika Bullinger-Hoffmann und Thomas Seeling</i>				
	<b>Mehr als „winke, winke“ – Gestenbedienung von Maschinen in modernen Arbeits- und Lebenswelten</b>	172			
	» <i>Ellen Fricke</i>				
	<b>Hand, Mensch, Maschine: Die erweiterte und reduzierte Hand</b>	178			
	» <i>Manuel Schramm</i>				
	<b>Das Hämmern und Schmieden</b>	184			
	» <i>Manuel Schramm</i>				
	<b>Das Spinnen</b>	190			
	» <i>Manuel Schramm</i>				
	<b>Das Töpfern</b>	196			
	» <i>Ellen Fricke</i>				
	<b>Von der Handlung zur Geste und zurück: Analoges und virtuelles Modellieren am Beispiel des Töpferns</b>	200			

» <i>Manuel Schramm</i>	
<b>Industrieller Fortschritt: Hoffnungen und Ängste</b>	212
» <i>Georg Jahn</i>	
<b>„Nach Ihnen“ – Verkörperte digitale Technologien in Hybridgesellschaften der Zukunft</b>	218
<b>VI Dokumentation</b>	
<b>Fotografische Dokumentation der Ausstellung</b>	226
<b>„Gesten – gestern, heute, übermorgen“ im Sächsischen Industriemuseum Chemnitz</b>	
<b>Beteiligungen und Dank</b>	251
<b>Autorenverzeichnis</b>	254
<b>Impressum</b>	256

## Freude und Sieg:

# Die Victory-Geste

Jana Bressemer

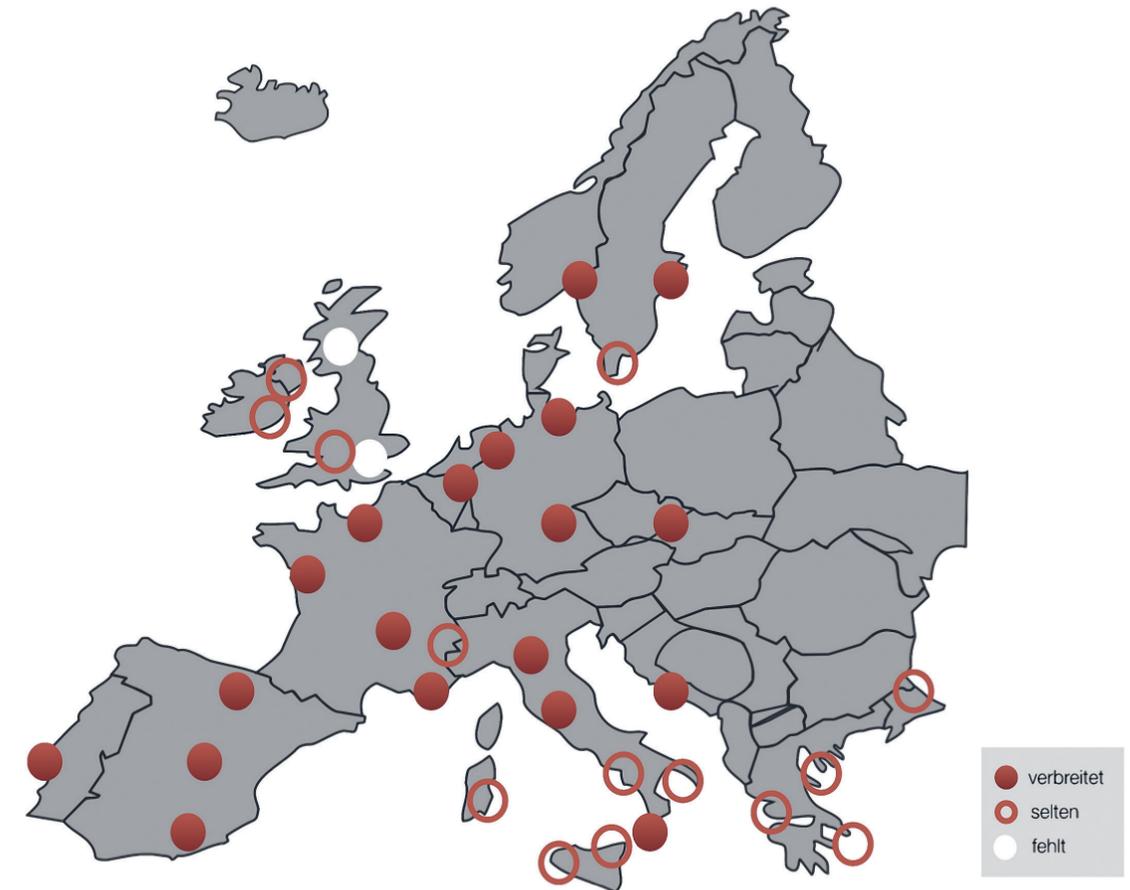
Die Neue Osnabrücker Zeitung<sup>1</sup> hat sie für veraltet erklärt: Die Victory-Geste, bei der die gestreckten Zeige- und Mittelfinger zu einem V geformt mit der Handfläche nach außen Freude oder Sieg ausdrücken. Diese Geste, so die Zeitung, wäre aus der Mode gekommen und die Menschen ihrer überdrüssig: Viel zu häufig hätte man sie benutzt, auf fast jedem Selfie sei sie zu sehen und zu oft sei sie falsch gebraucht. So wie von Josef Ackermann, dem ehemaligen Chef der Deutschen Bank und wegen Vorwurfs der Untreue 2004 vor Gericht (vgl. Abbildung 1). Zu Beginn des Prozesses lichtet ihn ein Fotograf mit der Geste ab und Presse und Politik sind sich einig: Die Geste und der fröhliche Gesichtsausdruck sind Ausdruck der Arroganz Ackermanns und verhöhnen den Prozess und das Gericht. Später wird jedoch deutlich, dass die Geste aus ihrem Kontext herausgenommen wurde, sich nicht auf den Prozess bezog und somit ein solcher Eindruck nicht von ihm intendiert war.

Die Victory-Geste ist eines von zahlreichen Beispielen für Embleme: Gesten, die über stabile Form-Inhaltsbeziehungen verfügen, deren Bedeutung oft in einem Wort oder einer Phrase zusammengefasst werden kann und die zudem häufig sprach- und kulturspezifisch unterschiedlich sind und so zu interkulturellen Missverständnissen führen können (vgl. den Beitrag „Gesten der zwischenmenschlichen



1 Josef Ackermann führt die Victory-Geste aus

Kommunikation: Ihre Vielfalt, Eigenschaften und Erforschung“, in diesem Band). Diese Eigenschaften erwecken schnell den Eindruck, als wisse man um die Bedeutung und den richtigen Gebrauch der Geste. Doch zeigt gerade die Victory-Geste, wie komplex der Zusammenhang von Form, Bedeutung und Gebrauch sein kann. Ein Grund, warum die Gestenklasse der Embleme besonders für Fragen nach der Herkunft und Entstehung von Gesten, Konventionalisierungs- und Lexikalisierungsprozessen sowie Fragen des Bedeutungswandels in Gesten interessant ist.



2 Verteilung der Victory-Geste mit der Bedeutung ‚Sieg‘ im europäischen Raum

Aus der Reihe der Embleme gehört die Victory-Geste sicherlich zu den bekanntesten weltweit. Im Sinne von Sieg ist sie dabei nicht nur in Europa verbreitet (vgl. Abbildung 2), sondern in weiten Teilen der Welt bekannt. Daher wird die Geste in allen existierenden Lexika emblematischer Gesten aufgeführt. Am ausführlichsten stellen sie Morris und Kollegen<sup>2</sup> in ihrer Dokumentation „Gestures, Their Origins and Distribution“ vor. Auf Grundlage einer dreijährigen Feldstudie, in der 20 emblematische Gesten mit 1200 Informanten aus 40 Orten, 25 Ländern und 15 Sprachen Europas untersucht wurden, charakterisieren Morris und Kollegen die Victory-Geste hinsichtlich ihrer Form, Bedeutung, Herkunft und Verbreitung und zeigen auf, wie stark die Geste mit kulturellen, gesellschaftlichen und historischen Wandlungsprozessen verbunden ist.

Ihren Siegeszug und auch ihre bekannteste Bezeichnung hat die Geste in den Jahren ab 1945 durch Premierminister Winston Churchill erfahren: als Zeichen für den Sieg über

Nazideutschland. Seither ist sie eng mit der Bedeutung im Sinne von Sieg verbunden. Ihren Kern, so eine Erklärung, bezieht die Geste dabei aus einer ikonischen Beziehung zwischen der Form der Geste (gestreckter Zeige- und Mittelfinger) und dem Buchstaben V, wie im englischen Wort für Sieg (*victory*): Die Finger repräsentieren, verkörpern also den Anfangsbuchstaben (siehe Fricke's Beitrag zum analogen und virtuellen Modellieren, in diesem Band).

Dieser Sinn geht auf die Idee eines belgischen Politikers aus dem Jahr 1941 zurück. Unzufrieden mit bestehenden Zeichen des Widerstandes erfand Victor de Laveleye die Geste als ein leicht verständliches und sprachübergreifendes Symbol für den Kampf gegen die deutsche Besatzung: Das mit den Fingern gebildete V als Anfangsbuchstabe für das englische *victory*, das niederländische *vrijheid* oder das französische *victoire*. Winston Churchill greift das Handzeichen auf und macht die Geste damit weltweit bekannt.

## Simultane Komplexität in Gesten

Weniger bekannt, aber für sprachwissenschaftliche Fragen besonders interessant ist, dass Winston Churchill die Geste zu Beginn nicht nur in der standardisierten Form ausgeführt hat, sondern auch mit einer Formveränderung, nämlich der Handfläche nach innen (vgl. Abbildung 3).

Eine folgenschwere Entscheidung, denn mit dieser Formvariante ist ein anderer Inhalt verbunden: In England gilt der nach außen gerichtete Handrücken als obszöne Beleidigung. Mit der Änderung der Handfläche geht also eine Bedeutungsveränderung einher. Hier sehen wir eine Eigenschaft in Gesten, die wir aus der Lautsprache unter dem Konzept der Minimalpaarbildung kennen: In Wörtern wie *Laus*, *Maus* oder *Haus* resultiert aus der Änderung des Anlauts eine Bedeutungsunterscheidung. Ähnlich verhält es sich mit der Victory-Geste. Durch die Änderung der Orientierung der Handfläche ist die V-Form der Finger nun nicht mehr als ikonische Verkörperung des Buchstabens zu verstehen und mit dem Inhalt im Sinne von Sieg verbunden, sondern wird mit einer anderen Bedeutung aufgeladen.

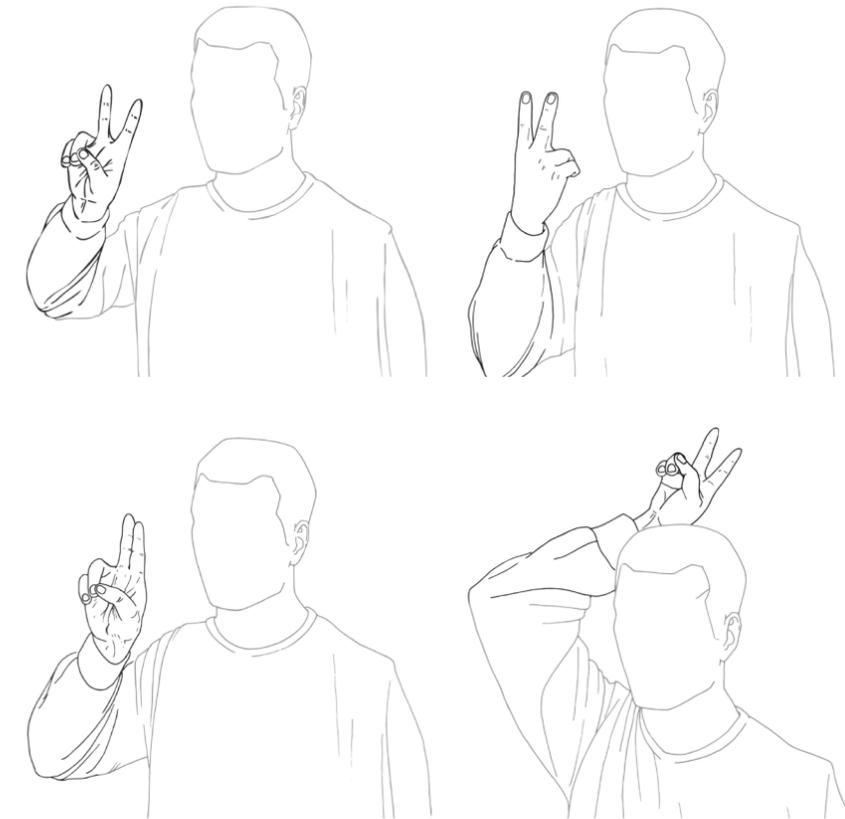
Nicht nur Embleme wie die Victory-Geste, sondern alle kommunikativen Bewegungen der Hände greifen zur Herstellung derartiger Bedeutungsunterschiede auf den großen artikulatorischen Spielraum der Hände zurück. Zur Systematisierung und Beschreibung dieser Bandbreite machen sich Gestenforscher vier Parameter zu Nutze, die der Sprachwissenschaftler William Stokoe in den 1960er Jahren zur Analyse von Gebärden eingeführt hat:<sup>3</sup> Form, Ausrichtung und Bewegung der Hand sowie Position im Gestenraum. Im Falle der Victory-Geste strecken wir den Zeige- und Mittelfinger aus und richten die Handfläche vom Körper weg. Die Hände sind vor unserem Körper in unterschiedlicher Höhe positioniert und verbleiben dort. Zeigt jedoch die Handfläche zum Körper hin, ändert sich die Bedeutung der Geste von Sieg und Zuversicht zu einer Beleidigung, wie in England. Variieren wir nicht die Orientierung der Handfläche, sondern die Form der Hände und führen Zeige- und Mittelfinger zusammen, erhalten wir die Schwurgeste (vgl. Abbildung 4). Behalten wir die Handform der Victory-Geste bei, ändern jedoch die Position und führen die Hand an den Hinterkopf, repräsentieren die beiden gestreckten Finger am Kopf Hasenohren (vgl. Abbildung 4).

Abgesehen von unseren Stimmwerkzeugen ermöglicht uns kein anderer Körperteil eine solch differenzierte Bandbreite und hohe Flexibilität.<sup>3</sup> Im Falle der Abwesenheit von Lautsprache erlaubt es diese Artikulationsvielfalt, dass Be-



3 Winston Churchill führt die Geste mit der Handfläche nach innen aus

wegungen der Hände sich zu voll ausgebildeten Sprachen entwickeln, wie dies bei den Gebärdensprachen der Fall ist. Die Beschreibung von Gesten mithilfe der von Stokoe eingeführten Formparameter gestattet es Gestenforschern, dieses sprachliche Potential kommunikativer Handbewegungen aufzudecken. Durch sie kann die gleichzeitige Komplexität gestischer Zeichen aufgebrochen und einzelne Formaspekte können systematisch zueinander in Relation gesetzt werden. So ermöglichen die Parameter die Identifikation gestischer Minimalpaare, d.h. Gesten, die sich nur in einem Formmerkmal unterscheiden, wie im Fall der Victory-Geste. Ebenso lassen sich größere Gruppen von Gesten erfassen, sogenannte Gestenfamilien<sup>6</sup>, die sich systematisch in einzelnen Form- und Bedeutungsaspekten unterscheiden (vgl. den Beitrag „Gesten der zwischenmenschlichen Kommunikation: Ihre Vielfalt, Eigenschaften und Erforschung“, in diesem Band). Ähnlich wie Wortfelder in der Lautsprache bilden Gesten in diesen Fällen zusammenhängende Bedeutungsnetzwerke. Solche Strukturierungsprinzipien, anhand



4 Parameterveränderungen und die damit verbundenen Bedeutungsveränderungen: Victory-Geste, Beleidigungsgeste (Änderung der Orientierung der Handfläche), Schwurgeste (Änderung der Handform) und die Finger als Verkörperung von Hasenohren (Änderung der Position im Gestenraum)<sup>4</sup>

derer das sprachliche Potential von kommunikativen Handbewegungen zum Tragen kommt, finden sich vor allem in konventionalisierten Gesten, wie den Emblemen. Wie aber entstehen solche Form-Inhaltsoppositionen und im Falle der Victory-Geste zwei so grundlegend verschiedene Bedeutungen („Sieg“ vs. „Beleidigung“)?

## Form- und Bedeutungsvarianten: Ursprung und Herkunft der Victory-Geste

Will man den Ursprung solcher Varianten ermitteln, ist man vor besondere Probleme gestellt. Anders als bei Sprachen, in denen sich in Texten über Jahrhunderte Wörter belegen und in ihren Kontext stellen lassen, ist dies bei Gesten nicht so leicht möglich. Zwar finden sich u.a. auf antiken Vasen Abbildungen emblematischer Gesten, gesicherten Aufschluss über ihre Bedeutung geben diese Überlieferungen aber nicht. Daher bleibt nur, ausgehend von historischen

Belegen, die Bedeutungsentwicklung von Emblemen nachzuzeichnen und mit daraus entstehenden Unsicherheiten zu leben. Nur wenige emblematische Gesten weisen dabei eine solch hohe Anzahl unterschiedlicher Etymologien auf wie die Victory-Geste. Morris und Kollegen nennen in ihrer Dokumentation allein zehn mögliche Ableitungen. Der tatsächliche Ursprung ist jedoch bis heute nicht abschließend geklärt. Eine mögliche Erklärung stellt die Erfindung durch den belgischen Politiker dar. Ein weiterer Entstehungskontext geht auf das mittelalterliche Bogenschießen zurück, bei dem die Schützen den Langbogen mit Zeige- und Mittelfinger spannten. Da den Schützen in den Gefechten eine zentrale Rolle zukam, trennte man Gefangenen daher diese Finger und den Daumen ab, um ihnen den Gebrauch des Bogens in Zukunft unmöglich zu machen. Rothero<sup>7</sup> weist darauf hin, dass englische Bogenschützen im Hundertjährigen Krieg vor und nach dem Krieg die gestreckten Zeige- und Mittelfinger in die Luft strecken, um ihren Siegeswillen auszudrücken. Frühe schriftliche Belege für den

Gebrauch der Geste im Sinne der Beleidigung finden sich im 16. Jahrhundert. Der erste fotografische Beweis stammt von einem englischen Fußballspiel aus dem Jahr 1913.<sup>8</sup> Als phallisches Symbol können die gestreckten Finger bei der Beleidigungsgeste u.a. die gespreizten Beine der Frau beim Geschlechtsakt darstellen. Die Orientierung der Handfläche ist in diesen überlieferten Ursprüngen der Beleidigung in der Regel nicht bedeutsam. Die Vermutung liegt also nahe, dass dieses Formmerkmal willkürlich begründet ist und lediglich dazu dient, beide Inhalte voneinander abzugrenzen. In Sprach- und Kulturgemeinschaften, in denen sich andere Beleidigungsgesten herausgebildet haben, wie der Stinkefinger in Deutschland oder den USA (vgl. Abbildung 6), ist der Bedeutungsunterschied, der mit der Änderung der Handflächenorientierung verbunden ist, häufig gar nicht bekannt. Denn für beide Inhalte existieren in diesen Sprach- und Kulturgemeinschaften unterschiedliche Embleme. Da das Formmerkmal (Orientierung der Hand-

fläche) also nicht als Unterscheidungsmerkmal gebraucht wird, sind Sprecher in ihrer Ausführung oft nicht konsequent und gebrauchen beide Varianten austauschbar. Da die Geste im Sinne einer Beleidigung zudem fast ausschließlich auf den britischen Raum beschränkt ist, ist weiterhin auch eine Quelle für interkulturelle Missverständnisse gegeben, wie sich in Abbildung 5 zeigt. Bei einem Besuch Winston Churchills 1949 in Griechenland stellt die Geste die Soldaten vor besondere Herausforderungen: Da die Victory-Geste mit der Handfläche nach außen in Griechenland als Beleidigung gilt, müssten sie diese eigentlich umkehren. Da jedoch diese Variante in England als Beleidigung gilt, sind die Soldaten unschlüssig und wählen eine unverfängliche Ausführung mit der Handfläche zur Körpermitte.<sup>9</sup>

An der Victory-Geste zeigt sich daher exemplarisch, was Morris und Kollegen in ihrer Arbeit an einem Lexikon für eine Vielzahl von Emblemen gefunden haben: Sie können über mehrere Bedeutungen verfügen, die von der häu-



^5 Winston Churchill 1949 mit griechischen Soldaten

<6 Peer Steinbrück gebraucht den Stinkefinger in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung

figen und lokalen Auswahl unterschiedlicher symbolischer Routen herrühren. Viele sind in ihrer Verbreitung dabei an kulturelle und historische Grenzen und Regionen gebunden und weniger als gemeinhin angenommen an nationale und sprachliche Grenzen. Damit sind Embleme nicht nur als gestische Zeichen für eine semiotische und sprachwissenschaftliche Perspektive besonders interessant, sondern auch weil sie Wissensspeicher kultureller, gesellschaftlicher und historischer Wandlungsprozesse sind.

### Die Zukunft der Victory-Geste

Wendet man nun den Blick nicht ausschließlich in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft, zeigt sich, dass die Victory-Geste auch hier exemplarisch eine besondere Rolle einnimmt. Sicherheitsforscher des japanischen National Institute of Informatics (NII) haben kürzlich davor gewarnt,<sup>10</sup> dass immer hochauflösendere Fotos die Extraktion der Fingerabdrücke erlauben würden. Diese Daten könnten dann dazu genutzt werden, um biometrische Sicherheitsmaßnahmen, wie beispielsweise am Laptop oder Smartphone, zu umgehen. Insbesondere Jugendliche benutzen in den sozialen Medien, wie Facebook oder Instagram, die Victory-Geste häufig, um ihre Begeisterung für eine bestimmte Situation zum Ausdruck zu bringen. Da die Finger dabei immer zum Betrachter der Bilder zeigen, erlaubt dies neue Technologie, die Fingerabdrücke aus Bildern wie Selfies zu extrahieren und zu reproduzieren. Einen anderen Weg haben Forscher aus Jordanien beschritten.<sup>11</sup> Anhand von Fotoaufnahmen von Victory-Gesten haben sie einen Algorithmus entwickelt, der es ihnen erlaubt, die Hand ihren Benutzern zuzuordnen, auch wenn die Gesichter verborgen waren.

Wagt man nun einen positiven Ausblick in die Zukunft, dann ist die Victory-Geste aufgrund ihrer weltweiten Verbreitung eventuell ein guter Ausgangspunkt für die Gestaltung von Mensch-Maschine-Schnittstellen. Da die Geste in ihrer positiven Bedeutung nicht auf bestimmte Regionen der Welt beschränkt und in ihrer Form und Ausführung in unterschiedlichen Kultur- und Sprachgemeinschaften bekannt ist, eignet sie sich vielleicht besonders gut, bestimmte positive oder bestätigende Befehle in der Kommunikation mit neuen technischen Interfaces umzusetzen. Die Geschichte emblematischer Gesten, das zeigt die Victory-Geste deutlich, ist immer durch Bedeutungswandel gekennzeichnet. Welchen Einfluss technische Erneuerungen auf diese ausüben können, bleibt dabei gespannt abzuwarten.

### Anmerkungen

- 1 Lüddemann, Stefan: Kleine Gesten der Gegenwart. Das Victory-Zeichen ist aus der Mode gekommen (Beitrag vom 23.08.2016). Online unter [www.noz.de/deutschland-welt/kultur/artikel/762955/das-victory-zeichen-ist-aus-der-mode-gekommen](http://www.noz.de/deutschland-welt/kultur/artikel/762955/das-victory-zeichen-ist-aus-der-mode-gekommen) (07.08.2017).
- 2 Morris, Desmond u.a.: *Gestures, Their Origins and Distribution*. Ohne Ort 1979.
- 3 Stokoe, William C.: *Sign Language Structure*. Buffalo 1960.
- 4 Fricke, Ellen: Phonaestheme, Kinaestheme und multimodale Grammatik: Wie Artikulationen zu Typen werden, die bedeuten können. *Sprache und Literatur*, 41(1), 70–88.
- 5 Vgl. Müller, Cornelia: *Redebegleitende Gesten: Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich*. Berlin 1998.
- 6 Vgl. Kendon, Adam: *Gesture: Visible Action as Utterance*. Cambridge 2004.
- 7 Rothero, Christopher: *The Armies of Crécy and Poitiers*. London 1981.
- 8 Vgl. Morris (wie Anm. 2).
- 9 Vgl. o. A.: Researchers warn of fingerprint theft from 'peace' sign. Online unter [www.japantimes.co.jp/news/2017/01/11/national/crime-legal/researchers-warn-fingerprint-theft-peace-sign/#.WXdoqsb5yV4](http://www.japantimes.co.jp/news/2017/01/11/national/crime-legal/researchers-warn-fingerprint-theft-peace-sign/#.WXdoqsb5yV4) (07.08.2017).
- 10 Collett, Peter: *Der Europäer als solcher ... ist unterschiedlich. Verhalten, Körpersprache, Etikette*. Hamburg 1994.
- 11 Vgl. Knoke, Felix: Neue Biometrie-Methode: V for überführt. Online unter <http://de.engadget.com/2016/03/14/v/> (07.08.2017).

### Abbildungsnachweis

- 1 Picture Alliance dpa.
- 2 Grafik: Jana Bressemer (basierend auf Morris, Desmond: *Gestures, Their Origins and Distribution*. Ohne Ort 1979).
- 3 © Getty Images.
- 4 Zeichnungen: Uliana Schöller.
- 5 Foto: Süddeutsche Magazin, © Alfred Steffen.
- 6 Churchill Meets Evzones, Bride Lane Library, © Popperfoto.